



Noch vor einem halben Jahrzehnt galt der Slogan: Der Raps soll Geburtstag feiern! Zwischen Aussaat und Ernte soll ein Jahr vergehen. Diese und andere Aussagen stimmen heute nicht mehr uneingeschränkt. Was hat sich beim Gerangel um die besten Erntetermine zwischen Raps und Weizen verändert?

Früher musste man die Landwirte bremsen, damit sie den grünen Raps nicht weit vor seinem ersten Geburtstag abmähten. Stängel und Schoten waren oft noch nicht gut abgereift. Heute führen die Einschränkungen bei Beize und Pflanzenschutz zu mangelndem Gesundheitszustand der Bestände, was in Kombination mit den klimatischen Veränderungen insgesamt zu einer schnelleren Abreife führt.

330 Tage braucht der Raps

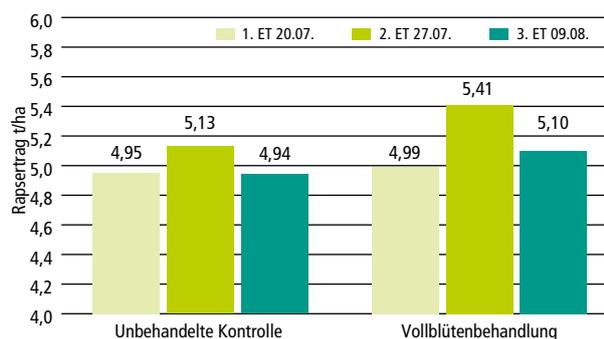
Und dennoch brauchen die modernen Sorten eine gewisse Standzeit, um das genetisch mögliche Ertragspotenzial bei Korn und Öl auszuschöpfen. Nach Meinung der Praktiker sollte der Raps länger als 330 Tage vital gehalten werden. Diese Reifezeit ist heute gesundheits-

und witterungsbedingt nicht mehr einfach zu erreichen. Die abiotischen und biotischen Faktoren (wie Witterung, die Konsequenzen aus politischen Entscheidungen wie der Regulierung des Einsatzes von Pflanzenschutzmitteln und vermehrtes Auftreten von Insekten/Krankheiten) haben sich verändert, der vitalisierende Greeningeffekt stellt sich nicht mehr so recht ein. Folgende pflanzenbauliche Maßnahmen bieten Potenziale zur Optimierung des Rapsanbaus, die zu einer längeren Reifezeit und damit letztendlich zu höheren Erträgen führen können.

Erntetermin abwarten

Auch wenn der Raps durch kranke Stängel schneller abreift, ist der erstbeste Erntetermin nicht immer der passende. Das gilt insbesondere bei intensiver Bestandesführung. Ein Versuch zur Blütenbehandlung im Raps (Feiffer 2023) zeigt, dass der Erntetermin eine Woche später einen Ertragszuwachs von 4 bis 8 % erbrachte (Abb.1).

ABB. 1: RAPSERTRAG ZU DREI ERNTETERMINEN IM JAHR 2023



Weizen als Nummer 1

Eine Regel bleibt unverändert: Weizen hat Vorfahrt. Wann immer Weizen zu dreschen geht, sollte man ihn dem Raps vorziehen, um die Weizenqualitäten zu erhalten. Die neuen Rapsorten sind relativ stand- und ausfallfest, dies haben die letzten Jahrzehnte bewiesen. Fast jeder Landwirt war schon einmal gezwungen, seinen Rapsdrusch für einige Zeit zu unterbrechen und hat dann feststellen können, dass es dem Raps zum Vorteil gereicht hat. Die Abb. 1 zeigt, dass der Ertrag zum dritten Erntetermin, mehr als 14 Tage nach dem ersten, zwar wieder abfällt, aber immer noch gleichauf bzw. leicht

über dem des ersten Erntetermins liegt. Das heißt, mit Warten macht man tendenziell weniger falsch als mit zu frühem Drusch.

Raps ist flexibel

Raps eignet sich als Springerfrucht, weil er sich flexibel dreschen lässt. Durch moderne Schneidwerke mit immer kürzeren Umrüstzeiten wird auch technisch der schnelle Fruchtwechsel zwischen Getreide und Raps möglich. Selbst innerhalb eines Tages kann, dank der optimierten Dreschmaschinen, schnell gewechselt werden. Umbau und Einstellungen von Raps auf Weizen und umgekehrt lassen sich mittlerweile unter einer halben Stunde realisieren. So kann morgens im schneller abtrocknenden Raps mit dem Drusch begonnen und ab der Mittagszeit im Weizen gedroschen werden. Nachts, wenn der Tau kommt, zieht dieser schneller ins Weizenstroh, sodass die Wiederbefeuchtung des Kornes, Ausdruschqualität und Häckselqualität spürbar nachlassen, wohingegen beim Raps noch keine Probleme auftreten und weitergedroschen werden kann.

Sortenwahl als Wetterversicherung

Auf das gute Azorenhoch in der Erntezeit ist kein Verlass mehr. Eine ausgewogene Sortenwahl mit gestaffelten Reifezeiten ist heutzutage eine gute Versicherung gegen Schlechtwetterperioden. Das wird in Zeiten des Klimawandels immer wichtiger. Ebenso ist das Wetter kleinräumiger geworden, so dass es mitunter in einem Teil des Betriebes regnet, während es in einem anderen Teil trocken ist und gedroschen werden kann. Mit einer breiteren Reifestaffelung des Rapses können die guten Erntestunden besser genutzt werden. Bringt die Reifestaffelung z. B. durch frühe Sorten nur zwei zusätzliche Erntetage, sind dies aber immerhin schon mehr als 40 bis 80 Hektar (8 Druschstunden/Tag und 2,5–5 ha/h). Das entzerrt die Erntespitze, erhöht die Maschinenauslastung und bringt Sicherheit für die Qualität im Getreide.

Betonschoten

In der Vergangenheit sind zuerst die oberen Schoten aufgeplatzt, während die unteren noch gummiartig zäh waren. Jetzt werden bei trockener, heißer Witterung die oberen Schoten oft sehr fest, wie eingebraunt und hart wie Beton – Betonschoten. Sie platzen nicht so schnell auf. Gleichzeitig haben die unteren Schoten bei Hitze und Trockenheit sowie durch die kranken Stängel eine Art Notreife erfahren, sodass sie sich bei Aneinanderreiben im Bestand leichter öffnen und ausfallen. Die Ausfallkontrolle muss darum nicht nur in der oberen Schotenetage erfolgen, sondern auch im unteren Bereich. Als Faustzahl gilt: 2 aufgeplatzte Schoten je Pflanze sind etwa 1 % Verlust.

Grüne Stängel und Gummischoten sind heute krankheitsbedingt seltener.



Die Schoten im unteren Bereich werden infolge kranker Stängel und in Kombination mit Hitze und Trockenheit notreif und platzen sogar eher auf, als die oberen Schoten.

Erschwerte Dreschwerks- und Reinigungsarbeit

Viele Landwirte haben in den vergangenen Hitzejahren über Einstellprobleme bei Dreschwerk und Reinigung geklagt. Die harten Betonschoten benötigen eine höhere Intensität bei Trommel bzw. Rotor und Korb. Bei abgereiften, trockenen Beständen führt dies wiederum zu deutlich mehr Kurzstroh auf den Sieben. Die bei Trockenheit kleiner geratenen Körner sind dann schwer vom zerbröselten Stroh zu trennen, die Verluste steigen an. Trotz kleiner Körner ist es hier hilfreicher, den Gebläsedruck zu erhöhen und die Siebe weiter zu stellen. Schneidet man konsequent auf Höhe des Schotenpaketes, arbeiten Dreschwerk und Reinigung bei weniger sperrigem Stängelmaterialeffizienter.

Fazit

330 Tage und mehr braucht der Raps, um sein Ertragspotenzial zur Ernte auszuschöpfen. Diese Reifezeit variiert durch Sortengenetik, Gesundheitsaspekte und Witterung, zudem können ihn bestandesführende Maßnahmen vital über diese Schwelle tragen.

In der Ernte ist der Raps eine gute „Springerfrucht“. Er lässt dem Weizen bei den Ernteterminen den Vortritt, er übersteht Ernteverzögerungen gut und durch kurze Umrüstzeiten beim Schneidwerk kann man selbst innerhalb eines Tages zwischen Raps und Getreide wechseln. Die Ausfallsituation kann sich umkehren. Hohe Temperaturen führen zu festen Betonschoten im oberen Schotenpaket und krankheitsbedingt zu notreifen Schoten im unteren Bereich, die schneller ausfallen. Trotz trockener, abgereifter Bestände ist der Drusch oft erschwert. Die Betonschoten lassen sich schwerer ausdreschen, benötigen einen schärferen Dreschwerkseingriff, was die Reinigung mit viel Kurzstroh behindert.

Für eine gute Erntekampagne kann ein ausgeprägtes Azorenhoch helfen, dies ist aber nicht immer gegeben, auch schlechte Wetterphasen mit weniger Druschtagen sind zu berücksichtigen. Daher ist es sinnvoll, sich bereits vor der Aussaat mit einer kulturartübergreifenden Sortenwahl zu beschäftigen, und diese Staffelung auf die betrieblichen Mähdruschkapazität anzupassen, um möglichst immer optimale Qualitäten ernten zu können.

Dr. Andrea Feiffer

Fon +49 170 8620 764

E-Mail: andrea.feiffer@feiffer-consult.de

